

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 52.

Freitag den 28. Juni

1844.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgelüb, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gelüb beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Es ist dem Oberamt zur Anzeige gebracht worden, daß es manchmal vorkomme, daß während des Heu-Geschäfts auf den Wiesen oder während des Heu-Heimführens Taback geraucht werde.

Da nun nach der General-Berordnung vom 13. April 1808, C. 1. bei einer Strafe von 10 fl. bei Heu Nie- mand mit angezündeter Tabackspfeife verweilen soll, wegen der damit verbundenen großen Feuers-Gefahr, so werden sämmtliche Ortsvorsteher aufgefordert, dieses Verbot unverzüglich ihren Gemeinde-Angehörigen bekannt zu machen, und die Uebertreter dem Oberamt zur Bestrafung anzuzeigen.

Gegenwärtiges ist in das Befehl- buch einzutragen.

Den 24. Juni 1844.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Da mehrere Ortsvorsteher bei Fertigung der Uebersicht über die Pferde- zucht und den Pferdebestand die im letzten Jahre gefallenen Fohlen nicht zugleich bei der Zahl „sämmlicher Fohlen unter 3 Jahren“ mit einrechnen, oder, wenn sie mit eingerechnet sind, bei Berechnung der Gesamtsumme des ganzen Pferdebestandes vorne zu zählen

anfangen und somit die im letzten Jahre gefallenen Fohlen doppelt rechnen, so werden die Ortsvorsteher hiemit belehrt, daß unter der Zahl der „Fohlen unter 3 Jahren“ auch die vom 1. Juni des verflossenen Jahres an gefallenen Fohlen begriffen seyn müssen, und die Hauptsumme des ganzen Pferdebestandes nur von der Rubrik „Hengste“ unter „Ganzer Pferdebestand“ an abzuzählen ist.

Den 27. Juni 1844.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Steuer-Abrechnung betreffend.

Die Gemeindepfleger und Steuer-Einbringereien, welche mit der Oberamts- pflege noch nicht abgerechnet haben, werden hiemit aufgefordert, die Abrechnung nicht länger im Anstande zu lassen.

Den 27. Juni 1844.

K. Oberamt,
Daser.

Oberamtsgericht Horb.

H o r b.

Schulden-Liquidation.

In der Gantsache des Bartholomäus Herz, ledigen Händ- lers zu Börstingen, wird die Schulden-Liquidation

Freitag den 2. August d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause zu Börstingen vor- genommen, wobei die Gläubiger ent-

weder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder durch schriftliche Reccess ihre Ansprüche gehörig geltend zu machen, insbesondere ihre Schuldscheine und sonstige Beweismittel vorzulegen haben.

Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, bei der auf die Liquidation folgenden näch- sten Gerichtssitzung durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleiches der Genehmigung des Verkaufs der Masse- gegenstände und der Besätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehr- heit ihrer Classe beitreten.

Den 22. Juni 1844.

K. Oberamtsgericht,
Eble.

Forstamt Wildberg.

Revier Nagold.

Wiederholter Holz-Verkauf.

Am Freitag den 5. Juli werden in den Staatswaldungen Non- nenbirk, Forst und Winterhalde

26 Säglöße,

6 Bauholzstämmen und

125 Hopfenstangen

wiederholt zur Versteigerung gebracht werden.

Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr



in der Nonnenbirk, und es wollen die Ortsvorsteher für gehörige Bekanntmachung dieses Verkaufs Sorge tragen.
Wildberg den 25. Juni 1844.
R. Forstamt,
Günzert.

Kameralamt Altenstaig.

Altenstaig.
Geld = Antrag.
Gegen zweifache Versicherung und 4 1/2 Procent Verzinsung liegen 1000 fl. von dem Böfinger Pfarrhaus = Baufond in einem oder mehreren Posten bei der unterzeichneten Stelle zum Ausleihen parat.
Den 20. Juni 1844.
R. Kameralamt,
Klaiber.

Glatten,
Oberamts Freudenstadt.
Straßenbau-Afford.

Die Erbreiterung und Verbesserung der Straße von Nach nach Glatten bei dem sogenannten Mühlsbach und Eichenstaige, Markung Glatten, wird am
Samstag den 6. Juli d. J.,
Morgens 8 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus in öffentlichen Abstreich gebracht.

Nach der Ueberschlags = Berechnung betragen
die Maurerarbeiten mit
Anschaffung der Materialien:
Dohlenbauten . . . 80 fl. 44 fr.
Brückenbau . . . 245 fl. 51 fr.
Schugmauer . . . 220 fl. 51 fr.
zus. 547 fl. 26 fr.

die Erd-, Planirungs-
Arbeiten, Steinsäg-
und Geschläg, das
Brechen und Beifuhr
der Steine auf . . . 462 fl. — fr.
zusammen 1009 fl. 26 fr.

Zu dieser Verhandlung können nur solche Affords = Lustige zugelassen werden, die sich mit Prädikats-, Vermögens- und Tüchtigkeits-Zeugnissen hinreichend versehen haben.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, Vorsehendes den angehörig-

Maurermeistern und Erarbeitern gef. bekannt machen zu lassen.
Nach den 26. Juni 1844.
Im Auftrag:
Oberamts-Mühlschauer
Burkhardt.

Ueberberg,
Oberamts Nagold.
**Sägflöße = und Langholz-
verkauf.**

Die hiesige Gemeinde hat in ihrem Communwald Enzwald
ungefähr 50 Stück Sägflöße und
138 Stämme Langholz vom 70ger
abwärts
zum Verkauf zu bringen, welches Holz
theils zum Sägen, theils zum Verflößen
sich eignet.

Dieser Verkauf findet am
Samstag den 6. Juli
Nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathszimmer dahier Statt,
und wollen sich die Kaufsliebhaber um
diese Zeit hier einfinden.

Dieses Holz kann indessen auf Verlangen durch den Waldschützen vorgezeigt werden.
Am 21. Juni 1844.

Im Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß Kübler.

S u l z,
Oberamts Nagold.
Frucht-Verkauf.

Auf dem hiesigen Rathhaus werden am
Samstag den 6. f. M.
Morgens 10 Uhr
105 Scheffel Dinkel,
11 " Roggen und
6 " Dinkeldurchschlag
gegen gleich baare Bezahlung im Aufstreich verkauft.

Die Ortsvorsteher, denen dieses Blatt amtlich zukommt, werden gebeten, diesen Verkauf in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.
Den 25. Juni 1844.
Schultheiß Dürr.

Privat-Anzeigen.

Freudenstadt.
Landwirthschaftliches Fest.
Am Jakobi-Feiertag,
Donnerstag den 25. Juli d. J.,
wird das landwirthschaftliche



Fest dahier in der bisherigen Weise abgehalten, wobei folgende Preise für ausgezeichnetes Vieh ausgesetzt sind, und zwar:

Für tüchtige Farren sieben Preise zu
18 fl., 15 fl., 12 fl., 10 fl. 8 fl.,
6 fl., 6 fl.
Für Kühe zehn Preise zu 12 fl.,
11 fl., 10 fl., 9 fl., 8 fl., 7 fl.,
6 fl., 5 fl., 5 fl., 5 fl.
Für Kalbeln zehn Preise zu 12 fl.,
11 fl., 10 fl., 9 fl., 8 fl., 7 fl.,
6 fl., 6 fl., 6 fl., 5 fl.

Von der Bewerbung um vorstehende Preise sind die im Jahre 1842 und 1843 von dem landwirthschaftlichen Verein in der Schweiz angekauften und eingeführten Viehstücke und deren Nachkommen, soweit sie noch in der Schweiz erzeugt worden sind, ausgeschlossen, dagegen für dieselbe folgende besondere Preise ausgesetzt, und zwar:

1) Für die Nachzucht des im Jahr 1842 eingeführten Viehs,
für Farren 18 fl., 15 fl.;
für Kalbeln 12 fl., 11 fl., 10 fl.

2) Für die im Jahre 1843 eingeführten Viehstücke und deren Nachkommen, welche sich durch guten Zustand, in dem sie von ihren Besitzern erhalten worden, und durch gute Aufzucht auszeichnen,

für Farren 10 fl., 8 fl.;
für Kühe 8 fl., 7 fl., 6 fl.;
für Farren- und Kuhfäbber 6 fl., 5 fl.
Ferner sind ausgesetzt:
für Mutterschweine neun Preise zu
9 fl., 8 fl., 7 fl., 6 fl., 5 fl., 4 fl.,
4 fl., 4 fl., 4 fl.

Dabei wird für die Preisbewerber Nachstehendes bekannt gemacht:

1) das Vieh ist an dem bestimmten Tage Morgens 8 Uhr auf dem dazu eingerichteten Plage bei der Tribüne einzuführen.

2) Vieh, welches nicht mindestens 3 Monate im Besitz des Preisbewerbers war, wird zur Preisbewerbung nicht zugelassen. Ferner wird bei der Preisvertheilung besondere Rücksicht darauf genommen, ob das zur Bewerbung vorgeführte Vieh bei dem Besitzer gefallen, von ihm aufgezogen, und überhaupt längere Zeit in seinem Besitze sey. Es sind daher über diese Fragen genaue gemeinderäthliche Zeugnisse beizubringen.

3)
einen
mal vo
dies g
des im
zervieh
4)
Preise
Rücksic
viele V
haupt
zogen
verkau
ber ni
leicht a
zubring
haben
rätlich
welche
schwein
zogen
verkau
Zug
am Te
halbjäh
Nace
Ben
Auschu
eins
auf de
um das
dass die
laden s
einzufü
schaftlic
vertheil
Die
Vorste
kamt z
Den
do
Dun
Auf me
nich wi
tag, un
anfange
poldsau
lassen.



erigen Weise
de Preise für
sgefest sind,
ben Preise zu
, 10 fl. 8 fl.,
se zu 12 fl.,
8 fl., 7 fl.,
fl.
ise zu 12 fl.,
8 fl., 7 fl.,
fl.
um vorste-
Jahre 1842
rthschafftlichen
gekauften und
deren Nach-
n der Schweiz
geschlossen, da-
be besondere
r:
des im Jahr
fl.;
fl., 10 fl.
1843 einge-
en Nachkom-
iten Zustand,
figern erhal-
zute Aufzucht
; fl.;
er 6 fl., 5 fl.
;
n Preise zu
, 5 fl., 4 fl.,
reisbewerber
acht:
n bestimmten
af dem dazu
der Tribüne
t mindestens
Preisbewer-
eisbewerbung
wird bei der
e Rücksicht
zur Bewer-
dem Besizer
zogen, und
seinem Be-
über diese
bliche Zeuge

3) Thiere, welche im vorigen Jahre einen Preis erhalten haben, sind diesmal von der Bewerbung ausgeschlossen; dies gilt jedoch nicht für die Nachzucht des im Jahre 1842 eingeführten Schweizerviehs.

4) Da bei der Vertheilung der Preise für Mutterschweine besondere Rücksicht darauf genommen wird, wie viele Mutterschweine der Bewerber überhaupt hatte, und wie viele selbstgezo gene Schweine er im letzten Jahre verkauft habe, so sind die Preisbewerber nicht genöthigt, die Thiere (vielleicht aus größerer Entfernung) herbeizubringen und vorzuführen, dagegen haben dieselben zuverlässige gemeinderäthliche Zeugnisse beizubringen, aus welchen zu erschen ist, wie viele Mutterschweine sie halten und wie viele selbstgezo gene Schweine sie im letzten Jahre verkauft haben.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß am Tage der Preisvertheilung zwei halbjährige Farrenkälber von der Rigi-Race zum Verkauf ausgestellt werden.

Bemerkt wird noch, daß sich der Ausschuß des landwirthschaftlichen Vereins

Morgens 9 Uhr auf dem Rathhause hier versammelt, um das Schaugericht zu wählen, und daß die Mitglieder des Vereins eingeladen sind, sich zu gleicher Zeit daselbst einzufinden, um sich einem gemeinschaftlichen Zuge zum Plage der Preisvertheilung anzuschließen.

Die Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Den 26. Juni 1844.

Der Vorstand
des landwirthschaftlichen Vereins,
Süskind.
Der Sekretär,
Trük.

Freudenstadt.

Omnibus nach Rippoldsau.

Auf mehrseitiges Verlangen habe ich mich wieder entschlossen, jeden Sonntag, und zwar am

Sonntag den 30sten anfangend, einen Omnibus nach Rippoldsau und wieder zurück laufen zu lassen. Die Abfahrt von hier ist:

Morgens 9 Uhr präcise,

von Rippoldsau

Abends 5 1/2 Uhr (ohne Ausnahme). Die Tare der ganzen Tour ist 1 fl. 12 kr. und für hin oder zurück je 48 kr.

Um die Zahl der Beiwagen bemessen zu können, wird um gefällige Anzeige der zu belegenden Plätze gebeten. Freudenstadt den 25. Juni 1844. Posthalter Luz.

**Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.**

Nothgerberei-Verkauf.

Wegen Ankaufs der Wirthschaft zum Lamm dahier hat sich der Unterzeichnete entschlossen, sein in Mühl am Neckar besitzendes, im Jahre 1819 neu erbauetes und zur Gerberei eingerichtetes Haus mit Scheuer und Stallung, zu verkaufen.

Dasselbe enthält 2 heizbare und 4 unheizbare Zimmer, 1 gewölbten Keller, 1 Gerberei-Werkstätte, und hinlänglich Raum sowohl zur Aufbewahrung der Oekonomie-Erzeugnisse, als auch zur Aufbewahrung der Gerberei-Vorräthe. Neben dem Hause befindet sich eine Lohmahlmühle und Rindenschneider, welche durch den vorüberfließenden Bach getrieben werden, und hinter demselben 7/8 Morgen Baum- und Gemüsegarten.

Die Kaufsbedingungen sind möglichst billig gestellt, und Liebhaber hiezu können jederzeit einen Kauf mit ihm abschließen.

Den 22. Juni 1844.

Lammwirth Freiburger,
früher Nothgerber.

**Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.**

Leder-Verkauf.

Der Unterzeichnete besitzt von seinem Gerberei-Gewerbe her noch ein bedeutendes Quantum Sohlen-Leder, und gedenkt solches am

Montag den 8. Juli d. J.

Vormittags bis 10 Uhr im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf zu bringen, wozu er Liebhaber hiemit einladet.

Den 22. Juni 1844.

Lammwirth Freiburger,
früher Gerber in Mühl a. N.

Alt-Nuifra.

Am 13. d. M. wurde von einem mei-

ner Gasse eine Toback-Pfeife von porcellanem Kopfe und Wasserfaß, deren ersterer mit Silber beschlagen und in den Deckel ein „S“ gravirt ist, aus meinem Hause mitgenommen, und dagegen eine andere von geringerem Werthe zurückgelassen, die der gegenwärtige Besizer in Bälde wieder an mich zurückgeben wolle.

Den 25. Juni 1844.
Lindenwirth Helber.

**Ursenthal,
Gemeinde Lombach,
Oberamts Freudenstadt.**

Liegenschafts-Verkauf.

Unterzeichneter ist  gesonnen, seine  Liegenschaft im öf-

fentlichen Aufstreich aus freier Hand zu verkaufen, und besteht solche

in einem halben ganz bequem eingerichteten Wohnhaus nebst anliegendem Garten und 4 Morgen Wiesen, welche vom eigenen Brunnen beim Haus bewässert werden können, 18 Morgen Acker nächst beim Haus, alles in einer vorzüglichen Lage, und

5 Morgen Waldungen.

Allenfallsige Kaufs Liebhaber werden eingeladen,

am Montag den 8. Juli d. J.

Nachmittags 1 Uhr im Wirthshaus zur Krone dahier bei dem Verkauf sich einzufinden.

Obige Realitäten können täglich eingesehen und Käufe mit ihm abgeschlossen werden.

Um Bekanntmachung dieses werden die Herrn Ortsvorsteher höflichst gebeten.

Lombach den 15. Juni 1844.
Johannes Schwarz.

**Bilderingen,
Oberamts Horb.**

Geld auszuleihen.

 Gegen gesegliche Sicherheit und 5 Procent Verzinsung liegen bei dem Unterzeichneten 200 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 20. Juni 1844.

Dionis Sacher,
Pfleger.



N a g o l d.

 Bei dem Unterzeichneten wird am Jakobi-Feiertag Nachmittags 2 Uhr eine ganz gute zweispännige Droischke im öffentlichen Aufstreich versteigert, wozu die Liebhaber höflich eingeladen werden.

Lenz, Schmid.

Al t e n s t a i g.
G e l d a u z u l e i h e n.

 Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 24. Juni 1844.

M. F. Faist.

F r e u d e n s t a d t.
B i e r k e s s e l f e i l.

Wegen Geschäftsveränderung ist mir ein kupferner Bierkessel entbehrlich geworden; er ist in ganz gutem Zustande und hält ungefähr 3 Eimer.

F a i s t z u r K r o n e.

Der Gesellschafter.

Vergelt's Euch Gott. Ein Histröchen.

Zwei muntere Bursche mit leichtem Sinn und leichter Tasche, mit reinem Herzen und reiner Börse, die giengen einmal auf Reisen. Der eine war ein Musikant, der strich die Geige auf gar wundersame Weise, und piff die Flöte, als wäre er bei den Waldvögeln in die Schule gegangen. Der andere war ein Maler, der stahl die Natur und fesselte sie auf flüchtige Leinwand. Die Bäume, die er malte, schienen zu rauschen, die Blumen zu duften und die Schäfer zu singen bei den blöckenden Heerden. Auch kurzweilige Sachen wußte er gar vornehm zu traktiren; so malte er einen niesenden Schullehrer und hieng selben zum Fenster, und alle Kinder gingen vorbei, rufend: „Zur Genesung!“ Da hätten nun die beiden Söhne der Kunst manch' schönes Stück Geld ansammeln, und wohl gar des blanken Goldes mit sich führen können, aber sie zogen es vor, die flüchtige Minute dem Lebensgenusse zu weihen, und statt des schweren Metalls lieber frohe Erinnerungen mit sich zu tragen. —

Einmal, und das war gerade, wie unsere Geschichte anfang, hatten die Künstler all ihr Geld aufgezehrt, bis auf wenige kleine Münze. In einiger Entfernung von der Stadt, wo unsere lustige Vögel Herberg zu nehmen gedachten, da stand am Brückenkopf gelehnt ein alter elender Bettler, der sah über die Massen hungrig aus und übel bekleidet, und flehte die Vorüberziehenden kläglich um ein Almosen an. Die beiden Freunde fuhren blizschnell mit den Händen in die Taschen, hielten sich aber in dem lustigen Raume nicht lange auf, denn die letzten Geldstücklein glitten wie geschmeidige Fischlein durch ihre Finger. Da griff der Geiger in das Innerste seines Schnappsacks, nahm seinen letzten großen rothwangigen Apfel heraus, und reichte ihn dem Hungrigen dar, der Maler aber zog ein kleines Dreierbrod herfür, und legte es zum Apfel in des Armen Hut. Darauf wünschten sie ihm etwas kleinlaut gute Mahlzeit. Der Bettler aber rief ihnen mit lauter Stimme nach: „Ihr lieben feinen Herrlein, das soll Euch der liebe Herrgott hundertfach vergelten!“

Die Gesellen schritten rascher gegen die Stadt zu,

daß die Leute nicht hören möchten, wie sie Gutes gethan dem Nothdürftigen.

Als sie aber fast an's Thor gekommen waren, sprachen sie zu einander: „Nun ist es Zeit, darauf zu denken, daß wir etwas vor uns bringen, zur Fristung des Lebens und weiteren Fortkommens.“

„Nu,“ meinte der Geiger, „da links in dem Vorstadtgarten, da geht es gar allegro her bei'm Obstbrechen, scheinen auch vornehme Leute dabei zu seyn, allda will ich meine Fiedel aufstreichen.“

Der Maler aber versetzte, er wolle versuchen, seinen Sanctum Florianum an Mann zu bringen.

Hierauf schritt der Geiger in den Baumgarten hinab und spielte gar lustig, vorerst langsam und ziemendlich, so lange die Gärtner und Gärtnermädchen zum Reigen antraten, dann aber immer schneller und schneller, bis die Paare herumwirbelten gleich zusammengebundenen Kreiseln.

Die Landleute nannten den Spielmann einen Schalk, der Herr des Gartens aber war erfreut über das Geschick des Geigers, lobte ihn zum öftern, und befahl, ihm für seine Kunst hundert der schönsten rothwangigen Äpfel zu geben, dann beurlaubte sich der Spielmann, nachdem er sich säuberlich bei dem Gönner bedankt hatte. —

Als er zurückkehrte zu der Stelle, wo er sich getrennt hatte von dem Kameraden, fand er denselben im Lachen, daß er sich schier den Bauch hielt; vor dem Maler standen in langen Reihen auf Bretter wohlgezählt, hundert braune Dreierbrode, erst aus dem Ofen geschoben.

„Ei, ei! wie bist Du denn zu dieser ansehnlichen Gesellschaft gekommen?“ frug der Musikus.

„Nu sieh,“ entgegnete der Maler, „als Du hinweggegangen warst, kam ich jußt vorüber an einem Manne, der stand vor seinem neugebauten Hause, und schaute simulirend hinauf auf die Hausthür. „Was schaut ihr da, mein lieber Herr,“ frug ich den Mann, „das ist ein nettes Hauslein!“

„Will's meinen,“ versetzte der Angeredete, „da haben sie mir aber ein Nischen ob der Hausthüre eingemauert und studiere ich so eben, womit ich dieselbige wohl ausfüllen könnte!“

„Dann habt ihr den rechten Mann getroffen,“ replicirte ich und rollte meinen Florianum schnell auf. Der Hausperr beschaute und drehte das Bild nach allen Seiten, und fand absonderlich Gefallen an dem Floriano und namentlich an dem brennenden Hause neben dem Patrone, das er mit einem wohlgeschürten Backofen verglich — denn der Mann ist seines Zeichens ein Brodbäcker. Er hing den Florian an grünen Leisten in die Nische und männiglich zieht den Hut davor, was der Frau des Bäckers nicht gemeines Wohlwollen erregt, denn sie bezieht immer den halben Gruß auf ihre Person, wenn sie am Fenster steht. Dem Bäcker aber mochte es mit dem Baaren gehen, wie uns, denn er sendete mir als Ablohnung für das Bild die hundert frischen Milchbrode.“

Wie nun aber der Geiger seinen Apffelkorb zum Vorschein brachte und gleichfalls erzählte, was sich dabeigetragen, da war des Schäckers kein Ende.

„Was nun anfangen mit dem Apffelkorbe, wie nun fortbringen die Brode?“ so fragten die Freunde, und trieben hundert Schwänke — da aber kam es ihnen in den Sinn, wie sie morgens dem Bettler einen Apffel und ein Brod geschenkt, und gerade hundertmal so viel wieder erhalten, wie es der Beschenke von Gott gewünscht.

„Siehst Du,“ sprach der Geiger, „hätten wir mit unseren paar Pfennigen nicht gegeizt, und sie dem Bettler gegeben, so hätten wir sicher hundertmal so viel in baarer Münze erhalten.“

„Nun,“ erwiderte sein Freund, „die Brode und Apffel sollen auch nicht verderben,“ und sie nahmen beides und trugen es in's Armenhaus, sprechend: „So es Gotteslohn gewesen, soll es wieder Gotteslohn werden.“

Die Armen- und Waisenfinder riefen aber voll Nahrung: „Gott vergelte es Euch tausendmal!“

Da that der Geiger den Mund auf und redete zum Maler: „Das ist ein gar schöner und christlicher Wunsch, nur möchte ich einige Zweifel hegen, auf welche Weise wir zu hundert tausend Broden nebst hundert tausend Apffeln gelangen könnten, wenn es wieder sollte zur Wirklichkeit gebracht werden, was die frommen Seelen uns angewünscht.“

Die Gesellen freuten sich ihres guten Werkes, obgleich sie die Magenlücke nur spärlich ausgefüllt und den Durst aus klarer Quelle, statt mit perlendem Traubensaft gestillt hatten, und wanderten rüstig zum anderen Thore hinaus. Sie mochten kaum eine Stunde lang die Stadt im Rücken haben, als sie vor sich auf der Straße eine ansehnliche Geldbörse liegen sahen. Als die Freunde den gefundenen Säckel aufhoben, bligten blanke Goldstücke daraus hervor, das ihnen der helle Schimmer schier das Auge blendete.

„Gottes Wunder!“ rief der Maler, „welch' herrlich Farbenspiel strahlt aus diesem Säckel!“

„Fürwahr!“ rief der Musikant, „eine entzückende Harmonie giebt dieses Klirren und Klingen der blanken Goldstücke!“

Unter diesen Ausrufungen trugen sie das Geld in die Stadt zurück und übergaben es dem Gerichte. Der alte

Syndikus empfing die gefundene Summe, klopfte den Jünglingen auf die Schulter und sprach: „Das wird Euch nicht Leid bringen noch gereuen, so redlich gewesen zu seyn, und noch dazu, da Ihr eben nicht dem Reichthume im Schooße zu sitzen scheint. Der Allwissende aber wird es Euch hundertfach wieder vergelten.“ Hierauf lud der Rathsherr die Wanderer zu Wein und Imbiß, kamen auch des Syndici holdselige Töchterlein darzu, und waren alle gar guter Dinge. Als der Wein aber die Zunge lockerer gemacht hatte, setzte sich die ältere der Jungfrau an das Spinnet, und der Musikus blies wehmüthig-süße Weisen dazu aus vollem Herzen, während der Maler das Engelsgesicht der Jüngeren auf ein Pergamentblättlein abconterseite und es ihr mit zierlicher Rede verehrte.

Der Rathsmann hätte den Künstlern gern einen Zehrpfennig mit auf den Weg gegeben, aber er dachte, sie, die in solchen Stücken gar hartbeträchtige Kerle zu seyn pflegen, damit zu verlegen. Darum aber gab er an freundlichen Worten zu und ward in des Syndikat's Hause noch lange von den ehrlichen, und noch länger von den hübschen und so feinen Gesellen gesprochen, die indessen nur mit schwerem Herzen Abschied nahmen. Als sie aber weiter gereist waren, kehrte der Frohsinn wieder in ihr Herz, und sie scherzten über die großen Anweisungen, die man ihnen auf den Himmel ausgestellt hatte, denn von dort standen ihnen nicht nur hundert Brode und Apffel tausendmal, sondern auch die 100 Goldgulden hundertmal genommen zu erwarten.

Einige Jahre waren dahin gegangen, von wannen keine Stunde mehr zurückkommt. Musikus und Maler hatten sich in vieler Herren Ländern herumgetrieben, absonderlich im Welschland, daraus sie reiche Beute — an Kenntnissen und Perfektion mitbrachten, ohne eben im ökonomischen Fach sonderliche Progressen gemacht zu haben. Da kamen sie denn wieder einmal in's liebe deutsche Vaterland, wo es am besten ist, wenn es überall gut, und der Zufall wollte, daß sie gerade in das Städtlein, wo der Florianus und der Baumgarten war, einsprachen. Alsogleich kam ihnen der gastliche Rathsherr in den Sinn, und sie beschloffen, ihm ihre Reverenz zu machen und gutes Leibesständniß zu wünschen. Sonach legten sie ein besseres Wamms an und traten in das Arbeitsstüblein des Syndici. Kaum aber hatte der alte Herr die beiden Freunde erkannt, so brach er aus in ein Geschrei der Freude, und rannen die hellen Thränen über seine vom Alter bleich gewordenen Wangen.

„Der Herr hat mein Gebet erhöret,“ rief er gerührt, „er gönnt mir endlich die Freude, Euch zu lohnen für Eure Rechtlichkeit. Wisset denn, meine lieben Kinder, das Geld, so Ihr gefunden, war Eigenthum eines gewaltigen Prinzen, und als dieser gehört von Eurer untadeligen Gesinnung, hat er Euch selbes geschenkt zu Eurem Eigenthum. Lange, lange habe ich nach Eurem Aufenthalte geforscht, aber es war immer vergebens. Da habe ich denn für die 100 Goldgulden einen Staatsschuldbrief gelöst, damit das Geld nicht todt läge, und hört nur und staunt! der hat vor wenig Wochen in der großen Jahresloosung das Hundertfache gewonnen, Ihr seyd reiche Leute!“

Da fielen die Künstler bald einander, bald dem würdigen Syndikus um den Hals und riefen unter Freudenthränen: „Gott hat mit den Goldgulden gethan, wie mit dem Aepfel und Bröckchen — er hat wahr gemacht die Bitten dankbarer Seelen und uns hundertmal vergolten!“

Darauf kauften sich die Künstler von den 10,000 Goldgulden ein artiges Landgütlein, nahmen des alten Syndici liebe und schöne Töchter zu Hausfrauen, und lebten in hoher Eintracht das seltene Leben der Zufriedenheit und des Glücks.

Der Gottesseggen ging nicht von ihnen. Als die rüftigen, aufgeblühten Frauen nach Jahresfrist gesunde Knäblein in die Arme der wonnerunknen Väter legten, beugten sich die Bäume ihres Gutes schier zur Erde vor Ueberfülle an herrlichen Früchten, auf den Aekern wogte ein üppiges Aehrenmeer, und sie brachten mehr herein, denn hunderttausend rothwangiger Aepfel, und von dem Segen der Felder wurden verbacken an die hunderttausend Dreierbrote. Alljährlich aber feierten die guten Menschen ein freudiges Familienfest — doch das Mahl bestand nur aus den schönsten rothwangigen Aepfeln und den weißesten Milchbroden.

Des Müllers Liebesnoth.

Man sagt, daß, wer auf dieser Erde
Will glücklich leben, lieben muß.
Ich glaub's; doch wer mir nur erklärte,
Warum dies Glück mir macht Verdruß?
Seit Suschen jung und schön und munter
Hier bei der Mühle traf mein Blick,
Ging all' mein Muth und Frohsinn unter.
Ist das der Liebe Lust und Glück?

Ein Niese war ich bis zur Stunde,
Als dieses Glück mir ward mein' Noth.
Ich wog dreihundert schwere Pfunde,
Jetzt wieg' ich kaum noch hundert Loth.
Geht das so fort, muß ich erliegen,
Denn nimmer werd' ich wieder dick
Und werde endlich gar nichts wiegen.
Ist das der Liebe Lust und Glück?

Die Lieb' ist eine Herenmutter!
Seit sie mich quält, denk ich nichts mehr.
Drei ganze Tage blieb von Futter
Die Krippe meines Esels leer.
Das gute Thier, mir treu ergeben,
Verlor, o, klägliches Geschick!
Durch meine Schuld sein schuldlos Leben.
Ist das der Liebe Lust und Glück?

Oh' Suschen mir den Kopf verrückte,
War meine Mühle all' mein Gut.
Ihr Klippflapp war's was mich entzückte
Und mir zum Singen gab den Muth.

Jetzt schallt es klipp klapp mir zum Leide
Aus meinem Herzen nur zurück;
Doch, darin mahl' ich fein Getreide. —
Ist das der Liebe Lust und Glück?

Den Esel kostet mir die Liebe
Und Herzensangst war sein Ersatz;
Wenn ich nun gar noch ledig bliebe,
Verlör' ich mit ihm auch den Schatz!
Nein, Junggefelle bleib' ich nimmer,
Und dennoch fürcht' ich, mein Geschick
Wird schlimmer und mein Kopf noch dämmer.
Ist das der Liebe Lust und Glück?

Gemeinnützige Mittheilungen.

Mittel, dem Brode eine schöne Farbe und Glanz zu geben.

Wenn man den Herd des Backofens, bevor das Brod eingeschoben wird, mit einem nassen Strohwisch abfehrt, nach dem Einschieben aber die Oeffnung oder das Ofenloch mit nassem Stroh verstopft, so erhält das Brod ein schönes Ansehen; die Oberinde wird gelbbraun und glänzend. Der Wasserdampf, welcher sich durch die Hitze aus dem nah gemachten Herde und dem nassen Strohwische entwickelt, schlägt sich auf die Brodlaibe nieder und bewirkt so die gelbe Farbe und den Glanz.

Verfahren, den Saft der Himbeeren ohne Zucker jahrelang aufzubewahren. *)

Bei der Bereitung des Himbeersaftes lasse ich die zuvor zerquetschten Früchte während 3—4 Tagen in einem Topfe im Keller stehen, damit sich bei der beginnenden Gährung die Schleimtheile ausscheiden, wodurch auch beim Auspressen die Ausbeute an Saft ergiebiger ausfällt. Den ausgepressten Saft läßt man während 24 Stunden in der Kühle stehen, worauf man ihn durch Flanell klar abgießt. Nun wird er auf Krüge oder Flaschen von starkem Glas gefüllt, die man mit einem Korkstöpsel leicht bedeckt, und diese letzteren werden nun in einem geräumigen Kessel aufs Feuer gesetzt, nachdem man auf den Boden des Kessels zuvor eine Schichte Stroh und so viel Wasser gebracht hat, daß die Krüge nicht in die Höhe gehoben werden. Es ist zweckmäßig, die Gefäße zuvor mit Stroh zu umwickeln oder doch die Zwischenräume mit solchem auszufüllen, um ein durch das Sieden des Wassers veranlaßtes Zusammenstoßen zu verhindern. Man erhitzt nun so lange, bis der Saft in den Krügen oder Flaschen zu kochen anfängt, was man an dem zwischen den Proppen herausquellenden Schaum bemerkt. Auf diese Art läßt man

*) Die Apper'sche Methode, Früchte u. einzumachen, wird vom Verf. zum erstenmal, so viel uns bekannt ist, auf die Bereitung der Fruchtsirupe angewendet; ohne Zweifel eine nützliche und unter sorgfamer Beachtung der Vorschrift im Erfolg sichere Notiz für hauswirthschaftliche Technik.

Die Red. des Schweizer Gewerbeblatts.

den Saft ungefähr ¼ Stunde lang kochen, worauf man die Flaschen fest verkorkt, verbindet und verpicht.

Ein auf solche Art bereiteter Saft, dem durch die Siebhige die jede Gährung beginnenden Gasarten entzogen sind, hält sich, wie ich mich schon zur Genüge überzeugt habe, mehrere Jahre, ohne zu verderben, und liefert mit Zucker durch einmaliges Aufkochen einen Syrup, der dem aus frischem Saft bereiteten in keiner Weise nachsieht.

Welti.
(Schweiz. Gew. Bl.)

Bunterlei.

— Wie in den alten deutschen Reichsstädten einzelne Häuser Namen haben, so hat in Zürich fast jedes Haus den seinigen. Die älteren Häuser haben oft sehr bezeichnende und sonderbare Namen, als: „zum Winkel,“ „zum Feuermörser,“ „zum braunen Wind,“ u. a. Die moderne Welt taugt jetzt ihre Häuser: „zum Rosenthal,“ „zur Engelburg,“ zum Irrengarten,“ u. s. w. Im benachbarten Winterthur muß vielleicht das zärtlichste Ehepaar „in der Gleichgiltigkeit“ wohnen. Das Vorderhaus heißt: „zur vorderen Demuth,“ das Hinterhaus: „zur hinteren Demuth.“ „An Jungfer N. N. in der Hoffnung;“ diese Adresse muß sich gefallen lassen, wer das Haus „zur Hoffnung“ bewohnt. Und wenn auch nicht immer „in der Geduld,“ „in der Liebe“ und „in der Treue“ gelebt wird, so wird doch darin gewohnt.

(Eine Baßgeige als Rettungsmittel.) Am Pfingstmontage fuhren zwei Hautboisten in einem kleinen Kahne, der mit Instrumenten beladen war, von Olonide nach Potsdam, als der Wind die Wellen so hoch trieb, daß bei einigem Schwanken des Kahnes dieser sich mit Wasser füllte. Einer der Hautboisten rettete sich durch Schwimmen, der Andere, des Schwimmens unfundig, klammerte sich an den großen Baß und wurde dadurch so lange über dem Wasser erhalten, bis ein anderer Kahn herbeikam, ihn zu retten.

Damit die Droschkenfutscher in Berlin nicht um die Sonntagsfeier kommen, ist auf den Antrag eines reichen Juden, der einen großen Theil dieser Leute unter sich hat, ein besonderer Frühgottesdienst für sie eingerichtet worden. Der Jude kaufte jedem Kutscher ein christliches Gesangbuch.

Guckkasten-Bilder.

Ein Jagdfreund, der wie viele seines Gleichen sehr renommierte, schrieb seinem Freunde: „Gestern schoß ich einen Hasen von großer Seltenheit; er war ganz schwarz, nur der Rücken und der Bauch, so wie der Kopf und die Brust waren weiß, so daß ich ihn lange für keinen schwarzen Hasen angesehen habe.“

Ein Bürger zeigte sich bei dem Begräbnisse seiner

Frau sehr fröhlich; als man ihn um die Ursache dieses sonderbaren Benehmens fragte, antwortete er:

„Mit Freud' hab' i sie genommen, mit Freud' laß' i sie wieder gehn.“

Ein Irländer trat in ein Post-Büreau und erkundigte sich, ob Briefe an ihn angekommen seyen. Der Postbeamte fragte: „Ihr Name, mein Herr?“ „Der steht auf den Briefen,“ erwiderte der Befragte.

Tags-Neuigkeiten.

Kirchheim u. T. den 24. Juni, Abends. So viele Wolle wie dieses Jahr war noch nie hier: ungefähr 15,000 Ctr.; es kommen immer neue Zufuhren. Bis jetzt ist gerade sehr viel noch nicht gekauft, und obgleich viele Käufer, namentlich Franzosen, hier sind, auch die Wollen im Allgemeinen wegen schöner Wäsche und völliger Trockenheit 3—6 fl. mehr werth seyn dürften, als voriges Jahr, so hat sich doch der erwartete bedeutende Aufschlag auf 6—8 fl. beschränkt.

Kirchheim u. T. den 25. Juni. [Wollmarkt.] Der Handel schien gestern etwas ins Stocken gerathen zu wollen, und die Preise wichen zum Theil um einige Procente, vielleicht darum, weil die größeren Fabrikanten und Händler mit dem Abwägen und Fassen der in den ersten Tagen erkauften Partien beschäftigt waren, wohl auch wenigstens das dringendste Bedürfnis befriedigt hatten, zugleich aber auch, weil fortwährend noch weit mehr Wolle beigeführt wurde, als irgend Jemand erwartet hatte. Am gestrigen Tage zählten wir nur in den Höfen des Hallgebäudes 150 Wägen, auf denen Wolle, welche in den Lokalen selbst nicht mehr unterzubringen war, feilgehalten wurde, und es darf angenommen werden, daß der diesjährige Markt stärker ist, als je einer der früheren. Heute scheint der Handel wieder mehr sich beleben zu wollen, zweifelhaft aber bleibt es in hohem Grade, ob die Preise, welche immer noch die vorjährigen übersteigen, sich noch einmal auf die Höhe der beiden ersten Tage heben werden, da die größeren Konsumenten sich bereits ziemlich versehen haben, die Tuchmacher aber wegen Mangels an Absatz sehr zurückhalten.

Den englischen Blättern ist ein unangenehmer Druckfehler passiert. Der Kaiser von Rußland hat für die Dienerschaft in London nicht 20,000, sondern 2000 Ducaten geschenkt. Außerdem erhielt jeder der sechs Lords von dem Haushalt der Königin eine goldene, reich mit Diamanten gespickte Dose mit dem Bildniß des Kaisers, und wer sonst in der Nähe war, erhielt eine Dose mit oder ohne Brillanten. Selbst der Polizeiwachtmeister, die Mannschaften auf den Dampfschiffen giengen nicht leer aus und wünschen dem Kaiser eine glückliche Reise und baldige Wiederkehr. In Holland, wo die Ducaten wachsen, hat der Kaiser statt der Ducaten eine Menge von Orden ausgeworfen.



Die schlauen Franzosen haben's glücklich herausgebracht, was in London ausgemacht worden ist: die Türkei wird getheilt, Rußland erhält den Nordost mit Constantinopel, Oesterreich den Westen, Albanien u. s. w., England wird mit Inseln, Frankreich mit Syrien abgefunden, der König von Sachsen tritt sein Königreich an Preußen ab und wird König von Polen und erhält noch ein Stück dazu. Der Bär, dessen Fell man theilen will, soll aber erst gefangen werden.

In Ober- und Niederbayern sieht man gleichfalls einem reichen Erndtesegen entgegen, die Feldfrüchte stehen ausnehmend gut, das Korn hat größtentheils abgeblüht und Futter gibt es im Ueberfluß. Das Wetter ist sehr fruchtbar, doch haben die Gewitter hie und da Schaden gethan.

Weniger gut steht's zur Zeit mit der Erndte in den deutschen Bädern. Die Bewohner sind bereit zum Schneiden, aber die Halme stehen dünn und mit kleinen Lehren. Besonders fehlt der goldgelbe Weizen. Auch in Kissingen sind noch nicht so viele Gäste als sonst. Die Reit- und Wagenpferde des Kaisers von Rußland sind noch da, leben aber sehr eingezogen und gedenken, da ihr kaiserlicher Herr für dieses Jahr nicht kommt, auch wieder heimzufahren.

In Ingolstadt sind ähnliche tumultarische Ausbrüche wie neuerlich in München vorgefallen. Am letzten Sonntag den 16. Juni gegen Abend zogen große Haufen von Festungsarbeitern in die Stadt, hier gesellten sich andere zu ihnen und nun zog man vor die Häuser der Bäcker,

Bierbrauer, und Fleischer, warf die Fenster ein, zerstörte Thüren u. s. w. Es wurde Generalmarsch geschlagen und das Militär mit der Bürgermiliz zerstreute die Haufen und bivouakirte die Nacht hindurch auf den Straßen.

Die große Maschische Maschinenfabrik in München ist am 12. Juni bis auf den Grund niedergebrannt. Der Brand kam auf einem Heuboden aus.

Den Tänzern geht's auch nicht besser wie den Dichtern u. s. w.; sie kommen unversehens aus der Mode. Noch vor wenigen Monaten schwamm die Polka in Stadt und Dorf oben auf; jetzt ist sie abgeschmact und die Frotteska regiert. Dieß neue Kunstwerk besteht darin, daß die Tänzer sich so geberden, als ob sie ein Zimmer frotfiren, auf deutsch reiben und scheuern. Eine gute Magd lernt den Tanz in kurzer Zeit.

Am Schwanenfluß in Neu Holland hat ein deutscher Botaniker eine Blume entdeckt, die, wenn die Sonnenstrahlen darauf fallen, einen Rauch von sich giebt wie eine brennende Tabakspfeife. Manche Frau findet in einem solchen Blumenstock vollen Ersatz für ihren abwesenden Mann.

Auf dem Rhein ist jetzt die Dampfschiffahrt so geordnet, daß man in einem Tag von Straßburg nach Köln fährt, am zweiten bis Ostende und am dritten bis London.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 26. Juni 1844.		In Freudenstadt am 22. Juni 1844.		In Tübingen am 21. Juni 1844.		In Calw am 22. Juni 1844.	
	fl. kr.		fl. kr.		fl. kr.		fl. kr.
Dinkel, alter . 1 Sch.	—	Kernen . . . 1 Sch.	18 40	Dinkel . . . 1 Sch.	8 —	Kernen . . . 1 Sch.	17 12
	—		18 24		7 18		16 38
	—		18 —		6 53		16 —
Dinkel, neuer . 1 Sch.	7 36	Roggen . . . "	—	Haber . . . "	6 6	Dinkel . . . "	7 8
	7 12		—		5 46		6 44
	6 48		—		5 12		6 26
Haber . . . "	5 12	Gersten . . . "	—	Gersten . . . 1 Sri.	1 22	Haber . . . "	5 30
	—		—	Kernen . . . "	2 13		5 24
Gersten . . . "	—		—	Roggen . . . "	—		5 15
Roggen . . . "	12 —	Haber . . . "	6 —	Linzen . . . "	—	Roggen . . . 1 Sri.	1 30
Kernen . . . "	18 24		5 48	Erbsen . . . "	—	Gersten . . . "	1 20
	18 —		5 36	Wicken . . . "	— 45	Bohnen . . . "	1 24
Bohnen . . . "	12 —	Brodtare:		Bohnen . . . "	1 25	Wicken . . . "	— 40
Wicken . . . "	—	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 16	Brodtare:		Erbsen . . . "	1 36
Mühlfrucht . . . "	—	4 " Mittelbrod "	— 15	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14	Linzen . . . "	1 36
Linzen . . . "	—	4 " Schwarzbr. "	— 14	1 Kreuzerweck muß wä-	—	Brodtare:	
Brodtare:		1 Kreuzerweck muß wä-	—	gen 6 Loth — D.		4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 15
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 14	gen 5 Loth — D.				1 Kreuzerweck muß wä-	
1 Kreuzerweck muß wä-						gen 5 1/2 Loth.	
gen 6 Loth.							

Redakteur F. W. Vischer. — Druck und Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.